



Norbi-Schulinfo

6. Ausgabe

EINE ELTERNINITIATIVE DES NORBERTUSGYMNASIUMS

Februar 2002

Begegnungsnachmittag fand großen Anklang

Geselliges, Erbauliches, Fröhliches und Kulturelles lagen dicht bei einander

Am 14. Dezember 2001 fand der traditionelle Begegnungsnachmittag in unserem Gymnasium statt! Grundanliegen der jährlichen Veranstaltung ist es, wie der Name sagt, sich gerade in der Vorweihnachtszeit zu treffen bzw. „zu begegnen“. Bei Kaffee und Kuchen fanden sich also viele Schüler/innen, Lehrer/innen und Eltern, um ihre Gedanken auszutauschen, ihre Verbundenheit mit anderen Kulturen zu demonstrieren und entsprechende Projekte zu unterstützen.

Schülerinnen und Schüler der 6c verkauften von Eltern gespendeten Kaffee und Kuchen. Wie immer fand die Tombola bei den Besuchern großen Anklang und alle Lose (2,00 DM) konnten abgesetzt werden. Die Preise wurden im Vorfeld mit großem Eifer von der 6c gesammelt. In ihrer Freizeit baten die Schüler in vielen Geschäften um Sachspenden für diesen Begegnungsnachmittag. An einem Stand wurden u.a. kleine Portmonees, Kerzen, bedruckte Stoffbeutel aus Afrika und kleine Krippenspiele aus aller Welt verkauft. Dieser Erlös kam an das DAHW (Deutsches Auswärtiges Hilfswerk).

Um 17.00 Uhr hieß es dann „Bühne frei!“ für den Höhepunkt des Tages. Die Theatergruppe der 10c unter Leitung von Frau Winter brachte die herzerfrischende Komödie „Schriftlich in dreifacher Ausfertigung“ von Dieter Perlowski auf die Bretter, die die Welt bedeuten! Die frisch vermählten Meisners (Maren Stengritt, Kilian Köhler) haben sich der

lieben Verwandtschaft, Tante Amalie (Stephanie Bessler), deren Tochter Florentine (Jenny Riecke), Tante Berta (Katrin Ast), der Angestellten (Anke Mer-



Was haben sie geprobt, Texte gelernt, Szenarien einstudiert und sogar die Wochenenden geopfert - die Theatergruppe der 10c unter Leitung von Frau Winter?! Die Aufführung des Stückes „Schriftlich in dreifacher Ausfertigung“ hat die Gäste des Begegnungsnachmittags jedenfalls hocheifrig und nicht nur zum Schmunzeln gebracht, sondern auch zur Anerkennung über die dargebotene Leistung durch lang anhaltenden Beifall.

tens) und dem Hausmeisterehepaar (Katja Klommmhaus, Johannes Hein) zu erwehren. Für zunehmende Verwicklungen in dieser „häuslichen Idylle“ sorgt außerdem ein Mehrfachdieb (Daniel Koop). Wo polizeilicher „Sachverstand“ in eine Sackgasse führte, konnten zum Glück und letztendlich weibliche Intuition und Schläue für Entwirrung sorgen.

Die spielerische Leistung der Akteure war erstaunlich und führte beim Publikum zu sehr viel Heiterkeit. Durch die Hilfe von Stefanie Scholz, Julia Fischer, Kristin Schumann, Marcus Ebert, Patrick Sadowski, Fabian Kreissel und Philipp Kluba wurde das Stück hervorragend in Szene gesetzt.

Ein nicht enden wollender Beifall war der gerechte Lohn für viele Strapazen bei den Proben und ein Blumenstrauß der Gruppe für Frau Winter war ein schöner Abschluss des Nachmittags.

Am Ausgang hatten die Besucher die Möglichkeit einen Obolus bei den Künstlern zu entrichten. Dabei kamen mehr als 400 DM (!) zusammen. Das Geld wurde Schwester Charitona für das Roncalli-Straßenkinderhaus in Burgas und das Otjikondo-Schuldorf in Namibia übergeben.

Neben Schwester Charitona (Initiatorin der Tombola), Frau Schröpl (DAHW) hat natürlich wieder Herr Hein mit seinem unermüdlichen Einsatz zum Gelingen des Tages beigetragen.

Für alle Besucher wurde an diesem unterhaltsamen, kurzweiligen Nachmittag deutlich, was entstehen kann, wenn sowohl Lehrer als auch Schüler ihre Freizeit (das Stück wurde sogar sonntags geprobt) für eine gute Sache „opfern“.

Vielen Dank !!!

G. Riecke

Wo ist das Volk der Dichter und Denker ?

Anregung zum Dialog: Globalisierung, Pisa-Studie und Menschenhaus

Globalisierung hat ihre Ursachen in einer außerordentlich schnellen technischen Entwicklung, getrieben durch die stürmische Innovation im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnik. Rund um den Globus gibt es eine preiswerte leistungsstarke Kommunikation. Ort und Zeit spielen immer weniger eine Rolle. Geld ist weltweit unterwegs und kaum noch kontrollierbar. Weltweit operierende Unternehmen haben die



Möglichkeit, ihre Gewinne in Ländern mit niedrigen Steuern und ihre Verluste in solchen mit hohen Steuern anfallen zu lassen, wie z. B. in Deutschland. Software kann weltweit dort produziert werden, wo das Jahreseinkommen bei 10.000 oder 15.000 Euro liegt. In Indien und in Malaysia arbeiten junge Menschen in einer hervorragenden Infrastruktur als sehr gut ausgebildete Spezialisten und produzieren weltweit bestellte Software.

Dem weltweiten Wettbewerb werden wir uns - noch mehr unsere Kinder - stellen müssen. Anerkannt ist heute in der Wissenschaft eine Bedrohung durch eine immer rascher wachsende Weltbevölkerung, durch den ungebremsten Verbrauch von Ressourcen, mehr Konsum, mehr Mobilität und durch eine immer größer werdende Umweltbelastung.

Wenn in der dritten Welt billiger produziert werden kann als in den reichen Industrieländern, wird auch aus Deutschland Arbeit abwandern, die Arbeitslosigkeit wachsen und unsere Sozialsysteme bedroht werden. Diese Probleme müssen weltweit gelöst werden. Nur Vereinbarungen zwischen Nord und Süd, Ost und West können allen Menschen auf dem Globus eine positive Perspektive für die Zukunft versprechen.

Bildung und Ausbildung ist dabei Teil und Bedingung einer globalen Infrastruktur. Die Pisa-Studie hat gezeigt, wo wir in Deutschland stehen. Pisa ist ein Programm der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) zur Bewertung von Schülern in aller Welt. In 32 Ländern wurden zwischen 1.500 und 10.000 Schülerinnen und Schüler im Alter von 15 Jahren mit denselben Aufgaben konfrontiert. Der Schwerpunkt lag auf Lesekompetenz; zusätzlich wurde das Grundwissen in Mathematik und in Naturwissenschaften getestet.

Deutsche Schüler belegten abgeschlagen die Plätze 19 bis 25. Nur 23,6 Prozent der 15-jährigen Deutschen verfügen nach dieser Studie über minimale Fähigkeiten, einen Text richtig zu verstehen. Von Mathematik verstehen sie so wenig, dass diese Schüler kaum in der Lage sind, ins Berufsleben einzutreten. Das enthusiastischste Lesevolk gibt es dagegen in Finnland.



Bei den Bildungsinvestitionen liegt Deutschland auch nur abgeschlagen im Feld. Werden hier für einen Schüler vom 1. bis 15. Lebensjahr durchschnittlich 46.000,- € ausgegeben, so liegen sie beim Spitzenreiter Österreich bei 80.000,- €. Bei diesen wenigen Daten soll es in diesem Beitrag als Anreiz zur Diskussion zunächst bleiben.

Die Studie wird weiter für Furore sorgen. Sie zeigt aber auch, dass Eltern und Lehrer gefordert sind. Auch für sie gab es schlechte Noten. Eltern reden nach Ansicht ihrer Kinder zu wenig mit ihnen über schulische wie persönliche Dinge – nur 40 % der Eltern tun dies regelmäßig

in Deutschland. Beim Spitzenreiter Italien hingegen sind es sogar über 80 % der Eltern.

Jeder fünfte Schüler glaubt gar, dass deutsche Lehrer „nie“ am Lernerfolg aller Schüler in der Klasse gleichermaßen interessiert seien. Diese beiden Punkte sind zunächst nur zwei Schlaglichter.



Das Norbertusgymnasium ist ein Menschenhaus. In diesem Haus steht der Mensch im Mittelpunkt. Das christliche Menschenbild ist Grundlage unseres Handelns, von Lehrern, Schülern, Eltern und dem Bistum. Ziel ist eine Bildung und Erziehung unserer Kinder, die sie in die Lage versetzt, ihr Leben zu meistern, Methoden und Wissen zu erwerben, Zusammenhänge zu erkennen, ihre individuellen wie sozialen Kompetenzen zu erweitern und zu verfestigen. Sie sollen Vorbilder erfahren und sich von ihnen begeistern lassen, Einsatz leisten und aktives selbstloses Engagement erleben. All dies in einer positiven Atmosphäre gegenseitiger Achtung und Solidarität sowie des ständigen Dialogs von Schülern, Lehrern und Eltern.

Das Menschenhaus Norbertusgymnasium steht inmitten einer globalisierten Welt, inmitten einer Bildungssituation, die nach der Verbesserung ihrer Inhalte und Struktur ruft. Wir alle sind zum weiteren konstruktiven Dialog miteinander aufgerufen!

Wolfgang Gründer
Schulleiternratsvorsitzender

Norbertusgymnasium Magdeburg dankt allen Sponsoren für 2002

B.u. P. Büro und Personalservice
Abendstr. 11 • Magdeburg

Gravuren
Klaus Boxhorn
Kastanienstr. 15 • Magdeburg

Timme-Anhänger OHG
Heinrichstr. 28 • Magdeburg

Malereibetrieb Maler Nord eG
Nils Ciechowski
Morgenstr. 6 • Magdeburg

Zahnarzt
Herr Lüdecke
Lübecker Str. 100 • Magdeburg

Dolmetscher Volker Ennulat
Immermannstr. 28 • Magdeburg

Zukünftige Kopfnoten - Sinn oder Unsinn ?

Kopfnoten - ein Thema, das mit Beginn der „Wertediskussion“, der Rückbesinnung auf „alte (deutsche) Tugenden“ die Gemüter immer wieder bewegt und nun nach Bekanntwerden der Ergebnisse der Pisa-Studie neuen Auftrieb gewonnen hat.

Mit Kopfnoten werden sekundäre Tugenden, wie „Betragen“, „Ordnung“, „Fleiß“ und „Aufmerksamkeit“ bewertet. Sie stehen üblicherweise am Anfang des Zeugnisses, was ihre vorrangige Bedeutung vor den Fachnoten zum Ausdruck bringen soll.

In Sachsen-Anhalt sind sie wie in allen neuen Bundesländern 1991 abgeschafft worden. Sachsen hat sie 1999 mit „guten Erfahrungen und großer Zufriedenheit bei Eltern, Schülern und Wirtschaft“ [und bei den Lehrern?? d. Aut.] (Volksstimme, 19.12.01) wieder eingeführt. Im Rahmen der Leserdiskussion nach der Pisa-Studie sollen lt. Volksstimme über 2000 Anrufer wieder die Einführung von Kopfnoten gefordert haben - eine große Zahl im Vergleich zu anderen ähnlichen Umfragen. Damit befinden sich die Befürworter in guter Gesellschaft, denn auch bei den meisten repräsentativen Umfragen in Deutschland wird sich überwiegend für die Wiedereinführung ausgesprochen. So denkt auch der Kultusminister von Sachsen-Anhalt, Herr Dr. Harms, über eben diese nach, „weil sich gute Argumente dafür finden“. Üblicherweise werden als solche angesehen: effektives Instrument zur Disziplinierung der SchülerInnen, Auswahlkriterium für die Wirtschaft bei der Einstellung.

Dagegen wurde eingewandt: Kopfnoten erziehen zum Duckmäusertum, Sich-„Einschleimen“, sind mit den modernen Unterrichtsformen nicht vereinbar, sind ungeeignet als Disziplinierungsmittel.

Bei all den Diskussionen ist vielleicht ein Blick auf den deutschen Schulalltag hilfreich. Welche Möglichkeiten haben denn die LehrerInnen im Status quo?

Nach der Studie „Kopfnoten, Beurteilung von Arbeitsverhalten und Sozialkompetenz im allgemein bildenden Schulsystem im Ländervergleich“ vom Landesinstitut für Erziehung und Unterricht Stuttgart 2001 gibt es zwar nur ein Land (Sachsen) mit Kopfnoten, ganz überwiegend werden aber in den anderen Bundesländern das Arbeits- und Sozialverhalten beurteilt. Dabei kommen teils Ziffernoten, teils vorgegebene Abstufungen, teils verbale Beurteilungen, z. T. unter „Bemerkungen“, teils gesonderte Einschätzungsbogen, die dem Zeugnis beigegeben werden, zum Ein-

satz. Thüringen geht einen Sonderweg mit der Bewertung der Lernkompetenz bzw. Kompetenzelemente.

Auffällig, aber gut nachvollziehbar (wer möchte schon einem Schüler den Berufsstart vermessen) ist, dass, in allen Ländern eine negative Beurteilung in Abschlusszeugnissen nicht erlaubt ist, soweit mir bekannt.

Immer ist es die Klassenkonferenz, die sich über die jeweiligen Noten/Bewertungen für die Schüler einigen muss (was häufiger zu langen und heftigen Auseinandersetzungen zwischen den LehrerInnen führen kann, wie mir LehrerInnen nach ihren Erfahrungen berichteten).

Ziel der Bewertung/Benotung von (Sozial-)Verhalten usw. ist natürlich, dass in negativer Hinsicht auffälliges Verhalten verändert wird - dass also z. B. Gewalt, Mobbing, Disziplinlosigkeiten im Zusammenhang mit dem Unterricht, Drogenkonsum ... beendet werden.

Aber lassen sich wirklich Jugendliche, die in dieser Hinsicht auffällig sind, tatsächlich von einer 5 in Betragen beeindrucken? Jugendliche, denen es nach außen hin sogar „egal“ ist, wenn sie in einem versetzungsrelevanten Leistungsfach ein „ungenügend“ erhalten. Ist es zudem nicht eher so, dass solche Jugendliche normalerweise doch als die „interessanteren Persönlichkeiten“ in der Klassengemeinschaft bewundert, die „angepassten, unauffälligen“ aber als „langweilige Streber“ abqualifiziert werden?

Doch brauchen wir überhaupt an unserer Schule, die die Wertevermittlung als ein ganz besonderes Ziel in der Erziehung der SchülerInnen ansieht und damit den Erwartungen der Mehrheit der Eltern entspricht, solche Disziplinierungsmittel? Herrscht an unserer Schule nicht ein anderes Klima?

Glaubt man einigen LehrerInnen, lässt sich das nicht so einfach beantworten. Dann drängt sich z. T. schon der Eindruck auf, dass lieber gestern als heute diese diskutierten Reaktionsmöglichkeiten auf Schülerverhalten notwendig sind. Danach häufen sich Respektlosigkeiten, Unhöflichkeiten, werden Anweisungen nicht befolgt, ist es so laut im Unterricht, dass ein Unterrichten nur mit erheblichem Kraftaufwand möglich ist. Dieses „Verweigern“ wird von den Lehrern/innen wohl auch deswegen als besonders negativ empfunden, weil es ihre Autorität als LehrerIn im Sinne einer Respektperson in Frage stellt. Die aufmüp-

figen, aufsässigen SchülerInnen akzeptieren die Person hinter dem Lehrer nicht. Ein Gefühl der Ohnmacht entsteht (wer von uns Eltern kennt dies nicht!), denn wer will schon immer ein förmliches Verfahren einleiten, um sich gegen die Störer durchzusetzen (was noch nicht bedeutet, dass die Autorität des Lehrers wiederhergestellt worden ist, sondern nur, dass die Machtverhältnisse gerade gerückt wurden).

Unabhängig davon, ob sich durch Kopfnoten überhaupt Respekt erzwingen lässt (Einsicht wäre natürlich optimal), ob das Aufmerksammachen der Eltern auf die renitente Haltung ihres Schützlings durch eine „5“ in Betragen gerade in den pubertären Trotzphasen erfolgreiche Reaktionen der Eltern erlaubt, so müssen wir Eltern uns auf jeden Fall fragen lassen, ob wir die „Bestrafung“ unserer Kinder mit schlechten Kopfnoten überhaupt akzeptieren würden/sollten. Kopfnoten orientieren sich insbesondere an den in der Gesellschaft gültigen Normen und Werten. Wollen wir Eltern aber nicht in 1. Linie selbstbewusste, kritische Jugendliche, die auch Autoritäten hinterfragen? Sind wir nicht stolz, wenn sie sich mal wieder „nichts haben gefallen“ lassen? Manager werden u.a. dann als besonders erfolgreich dargestellt, wenn sie das, was zur Gewinnmaximierung nötig war, effizient durchgesetzt haben. Das bedeutet häufig die Entlassung von Menschen mit all den negativen sozialen Folgen von Arbeitslosigkeit. Ein Chef muss sich von solchen „menschelnden“ Verhaltensweisen frei machen. Und sehen wir unsere Kinder nicht lieber als die „Chefs von morgen“? Auf der anderen Seite führt auch unsere Toleranz (andere sagen z. T. „Laschheit“) häufiger dazu, dass wir Eltern Respektlosigkeiten durchgehen lassen.

Was sind also die Werte, die unseren Kindern durch die Gesellschaft vorgelebt werden? Vielleicht liegt da ja eher das eigentliche Problem. Und: Kann man das mit Kopfnoten lösen?

Karin Schmidt

P.S. In Sachsen-Anhalt sollen übrigens z. Zt. im Halbjahreszeugnis und Schuljahresendzeugnis in der Rubrik „Bemerkungen“ Verhalten, Mitarbeit und Ordnung verbal und allgemein eingeschätzt werden können.

„Wenn eine eine Reise tut...“

Exkursion zu den Schulen des Marchtaler Plans vom 9.-12.10.01

Obermarchtal, Realschule, Mittwoch, 10.10.01, 3. Stunde, Klasse 5C, Unterrichtsfach „Freie Stillarbeit“: Sieben Lehrer/innen aus den katholischen Schulen in Halle und Magdeburg betreten das Klassenzimmer. 32 Schülerinnen sitzen an Vierertischen, die Stunde beginnt. Frau Hofherr, die Klassenlehrerin, bietet uns an, entweder Stühle von nebenan zu holen oder einfach rumzugehen. Wir entscheiden uns fürs Rumgehen. Frau Hofherr hebt ihre Stimme: „Dies sind unsere Gäste, ich habe euch ja davon erzählt. Sie wollen euch ein wenig zuschauen.“ Das stört die Kinder nicht. Die meisten von ihnen haben schon eine Arbeit vor sich liegen. Einige holen sich noch Aufgaben aus den Regalen im hinteren Teil des Klassenzimmers:

Da gibt es

- Mathe-Arbeitsblätter mit Rechenschlangen und Ausmalbildern,
- englische Vokabel- und Bildkarten, die einander zugeordnet werden müssen,
- Deutsch-Karten mit Rechtschreibregeln und Übungsaufgaben dazu
- eine Arbeitsanleitung, um einen Kompass zu bauen,
- einen Geografie-Kasten zum Thema „Kinder dieser Erde“ mit Bildern und Texten zum Zusammenlegen und einer Weltkarte, auf der die Herkunftsländer der verschiedenen Kinder eingetragen werden,
- eine blanke Landkarte von Baden-Württemberg, die mit Gebirgen (braune Filzstücke), Flüssen (blaue Wollfäden) und Städten (rote Spielfiguren) ausgestattet wird.

Alle Mädchen arbeiten eifrig und leise. Jede an ihrer Aufgabe. Wer Hilfe braucht oder mit einer Arbeit fertig ist, meldet sich. Die Lehrerin kommt, gibt Tipps oder zeichnet die erledigte Aufgabe ab. Dann räumt die Schülerin das Arbeitsmaterial ordentlich auf, bringt es an den bezeichneten Platz im Regal und holt sich eine neue Aufgabe.

Alle Ergebnisse werden in das Freiarbeitsheft eingetragen, das jede Schülerin gewissenhaft führt. Vorne im Heft sind die Arbeitspläne eingetragen - in Deutsch für das ganze Schuljahr. In „VU“ (Vernetzter Unterricht) für 6 Wochen, ebenso in Mathe. Im Regal sind alle Pflichtaufgaben in schwarzer Schrift geschrieben. Die Wahlaufgaben - besondere Bonbons für diejenigen, die die Pflichtaufga-

ben erfüllt haben - sind lila geschrieben. Eine klare Übersicht! Die Schülerinnen beherrschen diese Arbeitsform schon perfekt, obwohl sie erst seit 3 Wochen an dieser Schule sind. Und es stört sie keineswegs, dass wir (zu siebt!) rumgehen und gucken. Ab und an können wir



Viel Interessantes erfahren die Teilnehmer unserer Exkursion und über mehr als eine Anregung gilt es nachzudenken, wie auch wir sie am Norbertusgymnasium umsetzen können.

auch mal eine Hilfestellung geben, dann müssen sie dafür nicht auf die Lehrerin warten.

Dies war eine von vielen Unterrichtsstunden, die wir bei unserer 4-tägigen Exkursion zu den „Marchtaler Plan“-Schulen in der Diözese Rottenburg besucht haben. Sie war im Zentrum des Marchtaler Plans, im Kloster Obermarchtal - einer wunderschönen alten Klosteranlage mit Barocker Kirche oberhalb des Donautales. Hier ist auch die Akademie für Lehrerfortbildung, in die alle Kollegien der Marchtaler Plan Schulen jährlich zu 2-3-tägigen Klausurtagen kommen. Es ist der geistliche Mittelpunkt, das spirituelle Zentrum für sie. Den Geist dieses Ortes haben wir spüren können in den Stunden, die wir auf dem Klostergelände waren. Die Ruhe und Geborgenheit, die von Obermarchtal ausgeht, herrschte aber auch in den anderen Schulen, die wir noch besuchten: die Bodensee-Schule in Friedrichshafen, eine Grund- und Hauptschule, an der vor 20 Jahren begonnen wurde, den Marchtaler Plan zu entwickeln sowie das St.-Meinrads-Gymnasium in Rottenburg.

Der geistliche Sammelpunkt innerhalb der Schulen ist der Morgenkreis, mit dem jede Klasse am Montag ihre Schulwoche beginnt. Hier werden Stilleübungen gemacht, Texte vorgelesen, Dinge beobachtet. Der Lauf des Jahres und der Kreis der kirchlichen Feste werden im Morgenkreis bedacht und gefeiert. Der Morgenkreis ist die Kraftquelle, aus der alle schöpfen, um den gemeinsa-

men Alltag zu bestehen und harmonisch zu gestalten. An den anderen Wochentagen beginnt der Schultag mit der freien Stillarbeit - für ca. 2 Stunden. Eine Pausenglocke gibt es nicht. Die Klasse beendet ihre Arbeit, wenn sie damit fertig ist - nicht, wenn eine Glocke klingelt!

Danach sind 1-2 Stunden Fachunterricht - ganz „normal“ so wie wir ihn auch kennen. Und dann folgt der zweite Block des besonderen Unterrichtskonzeptes: der „Vernetzte Unterricht“. Hier wird nicht nach Fächern unterrichtet, sondern nach Themen. Die Lehrpläne der verschiedenen Fächer wurden in einzelne „Puzzleteile“ zerlegt, die dann an Themen orientiert mit „Puzzleteilen“ anderer Fächer neu zusammengefügt wurden. So entstehen die thematischen Einheiten des Vernetzten Unterrichts wie z. B. die Unterrichtseinheit „Lebensgrundlage Wasser“ für die Klasse 6 mit den

Bausteinen „Europa - von Meeren umgeben“, „Flüsse als Lebensadern“, „Reichtum und Raubbau in Flüssen und Meeren“ und „Meere und Seen als Lebensräume.“ Ziel dieses Unterrichts ist es, dass die Kinder nicht nur Fachwissen anhäufen (das meist nach den Arbeiten wieder vergessen wird), sondern in Zusammenhängen zu denken lernen und die Dinge in ihren Bezügen verstehen lernen. Die Praxis zeigt, dass die Behaltensleistung dabei erheblich höher ist als beim einfachen Fachunterricht.

Die Erfahrungen in diesen wenigen Tagen „besondere Schule“ sind beeindruckend. Wir nehmen viele Ideen und Anregungen mit nach Hause und in unsere Schulen in der Hoffnung, langfristig das eine oder andere auch selbst verwirklichen zu können. Außerdem nehmen wir einen sinnlichen und kulinarischen Eindruck vom Schwabenländle mit, in deren Schönheiten, Eigenheiten und Gewohnheiten Herr Gerst uns in der wenigen Freizeit, die blieb, eingeführt hat. So waren wir am Federsee und am Bodensee, haben Käsespätzle gegessen und Linsen mit Spätzle und Saitenwürstle. Wir haben Most getrunken und Trollinger und einen Nachmittag sogar noch im Café draußen sitzen können. Insgesamt waren es schöne und interessante Erfahrungen, für die wir unsere Ferien „geopfert“ haben!

Christiane Lähnemann
(Lehrerin für Englisch, Evangelische Religion und Freiarbeit)

Ein Abenteuer beginnt

Die Reise in das Land des aufsteigenden Drachens

Ganz genau kann ich mich noch an den Tag der Preisverleihung im Norbertusgymnasium erinnern. Keiner von uns hatte damit gerechnet, diesen fantastischen Preis - eine zweiwöchige Reise in das Land des aufsteigenden Drachens - zu gewinnen. Was da auf uns zukommen wird, habe ich eigentlich erst später richtig realisiert. Zu Hause angekommen, musste ich erstmal auf unseren Globus schauen, da ich Vietnam geografisch überhaupt nicht einordnen konnte. Ich wusste, irgendwo in Asien. Als ich dann dieses lange „S“ entdeckt hatte, wurde mir doch ein bisschen anders zumute. Sicherlich, ich war mit meinen fast 16 Jahren schon ohne meine Eltern unterwegs, auch schon in Bulgarien, aber Vietnam war doch etwas anderes.

Nach einem stressigen Flug mit der „Russian Aeroflot“ kamen wir kurz vor Mitternacht auf dem neuen Hanoi Flughafen an. Dann stand uns eine fünfundvierzigminütige Busfahrt zu unserem Hotel im Zentrum von Hanoi bevor. In meinem Tagebuch finde ich folgende Eintragung: „Ich dachte, dass Vietnam in der Nacht genauso ruht, wie Deutschland. Da habe ich mich aber getäuscht. Die Menschen scheinen auch in der Nacht sehr aktiv zu sein. Ich sah überall schwerbe-

packte, mit Reishüten bedeckte Gestalten, die Rad fuhren.“ Ich wunderte mich, dass einige Geschäfte scheinbar die ganze Nacht geöffnet haben. Das werden die kleinen Suppenküchen gewesen sein. Nach einer guten Nacht im „Hoa Binh Hotel“ wurde ich morgens kurz vor acht Uhr von den lauten Geräuschen vor



Herzliche Gastfreundschaft ist in Vietnam Tradition.

unserem Haus wach. Alle Autos und Motorräder schienen ununterbrochen zu hupen. Ich wurde langsam neugierig und war auch ein bisschen nervös. So zog ich mich schnell an und rannte nach unten in die Hotelhalle, um etwas vietnamesische Luft zu schnuppern. Nun konnte ich die stark befahrene Ly-Thuong-Kiet-Straße mit eigenen Augen sehen. Nur ungefähr 20 Sekunden außerhalb des Hotels musste ich wieder umkehren, denn ich konnte nicht mehr. In

diesen wenigen Sekunden hatte ich so viele neue Eindrücke erlebt. Eigentlich wollte ich nur mal schauen, was da draußen los ist. Sofort kamen bestimmt zehn Postkartenverkäufer auf mich zu und riefen: „Do you want to buy postcards or do you want this or this?“ Auch war es wahnsinnig laut; den Verkehr kann man nicht mit Worten beschreiben, man muss ihn einfach sehen und erleben.

Was mich sehr faszinierte, waren die Menschen. Die Vietnamesen sind außergewöhnlich gastfreundlich und bemühen sich sehr, dass es Besuchern in ihrem Land gefällt. Kaum unterhält man sich ein bisschen mit jemanden, wird einem gleich eine Tasse Tee angeboten und man wird freundlich ausgefragt. Einfach Klasse!

Ich bin der Meinung, dass Ausländerfeindlichkeit nur entsteht, weil die meisten Menschen Angst vor etwas Fremden haben. Für sie ist es schwer, außerhalb ihrer gewohnten Umgebung Neues kennen zu lernen. Deshalb ist es m. E. wirklich sehr wichtig, dass „Magdeburg goes Vietnam“ nicht zu Ende ist, sondern weitere Aufklärungsarbeit auch in anderen Bereichen geleistet wird.

Daniel Koop, 10c

Resümee einer Reise nach Vietnam

Von 23 Projektteilnehmern/innen war ich eine, die das Glück hatte, mit nach Vietnam zu fliegen. Ich war sehr aufgeregt und auch etwas ängstlich, in ein so fremdes fernes Land zu reisen, aber als wir in Vietnam ankamen, fiel ein großer Teil der Angst von mir ab. Meine Hauptgedanken waren nämlich, wie wir Deutschen in Vietnam aufgenommen werden würden. Wir wurden sofort akzeptiert und es gab keine feindlichen Auseinandersetzungen - auf der ganzen Reise nicht. Es war sehr angenehm, durch einen Ort, ob Stadt oder Dorf, zu bummeln, denn immer schenkten uns fremde Personen ein freundliches Lächeln oder ein nettes Wort. Meistens sprachen sie Englisch, manchmal auch mit Mimik und Gestik. Ob sie uns nun Fragen stellten oder Komplimente machten, wir verstanden immer, was gemeint war. Die Vietnamesen scheinen keine Vorurteile gegen Deutsche oder überhaupt Europäer zu haben. Sie sind sehr interessiert und offen gegenüber anderen Kulturen. Und das

ist gerade eine der vielen Dinge, die ich hier in Deutschland vermisse. Ich begreife einfach nicht, wie man gegen Menschen, die man gar nicht kennt und dadurch zum Teil auch nicht versteht, Hass oder Abneigung verspüren kann! Wenn wir Deutschen mit solcher Offen-



Interessant war auch das Kennenlernen der Kultur.

heit auf Ausländer zugehen könnten, wie die Vietnamesen, wäre es toll!

Die Vietnamesen sind zwar wirtschaftlich noch nicht so weit entwickelt wie wir, aber ich würde nicht sagen, dass sie in

dieser Hinsicht von uns lernen sollten. Wenn sie auch ein einfacheres Leben führen als wir, scheinen sie doch viel zufriedener.

An meiner Einstellung gegenüber Ausländern hat sich nichts geändert. Sie sind für mich ganz normale Menschen und um über jemanden urteilen zu dürfen, ganz gleich aus welchem Land er kommt, sollte man ihn erst einmal besser kennen lernen! Aber ich will nicht sagen, dass sich durch die Reise in meinem Leben überhaupt nichts verändert hat, so ist es nämlich nicht: Ich habe viele neue Erfahrungen gemacht, eine für mich fremde, in diesem Fall die vietnamesische Kultur besser kennen gelernt und ich nehme Vietnamesen jetzt viel bewusster wahr als früher. Man muss sich ihnen nur nähern, um das festzustellen und herauszufinden, dass man sich mit ihnen mindestens genauso gut unterhalten und anfreunden kann, wie mit Deutschen!

Tina Bartnig

Neue Lehrer vorgestellt:

Franz Josef Krämer „Rüstiger Rentner“ (Benedikt Kraft)



Es ist fast fünfzig Jahre her, dass ich mich entschlossen habe, Lehrer zu werden und das habe ich keinen Tag bereut. Deshalb kam es mich hart an, als ich in

Nordrhein-Westfalen am Ende des Schuljahres 2000/2001 aus Altersgründen in den Ruhestand treten musste. Ich konnte nicht verstehen, dass meine Tätigkeit in diesem schönen Beruf damit beendet sein sollte.

Nun war ich im März 2001 anlässlich einer Konferenz in Magdeburg mit Herrn Wiemeyer zusammengetroffen. Er sprach von seinen Sorgen, im Schuljahr 2001/02 am Norbertusgymnasium allen Unterricht zu gewährleisten, zumal in Sachsen-Anhalt 13 K eingeführt werden sollte. Als meine Pensionierung näher kam, fragte ich deshalb beim Leiter des Norbi an, ob er Verwendung für mich mit etwa zwölf Wochenstunden habe. Und er hatte.

Wer 65 Jahre alt ist, hat eine lange Wegstrecke hinter sich. Geboren wurde ich in Remscheid und bin dort auch aufgewachsen. Konfessionelle Jugendgruppen förderten uns und halfen bei unserer Lebensplanung. Bis 1965 habe ich in Kiel, Frankfurt und Münster i. W. mit Freude Geschichte und Germanistik studiert und die Referendarausbildung für diese Fächer gemacht. Meine Frau und ich begannen dann unseren unterrichtlichen Dienst an Gymnasien in Wuppertal. 1974 wechselten wir zum Aloisius-

skolleg der Jesuiten nach Bonn, einer Schule, die eine Reihe von Gemeinsamkeiten mit dem Norbertusgymnasium hat. 1984 trat ich als Referent für Schulen und Internate in den Dienst des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz. Schulpolitische Fragen, pädagogische Impulse vor allem für die Schulen in kirchlicher Trägerschaft und die Organisation von Konferenzen der Bischöflichen Kommission und zahlreicher weiterer Gremien waren meine Aufgabe. Eine interessante Tätigkeit, die manchen Einfluss ermöglichte, aber keine unmittelbar pädagogische. Deshalb übernahm ich 1990 die Leitung des St.-Franziskus-Gymnasiums in Olpe, einer Schule mit ca. 1.000 Schülerinnen und Schülern in der Trägerschaft der dortigen Franziskanerinnen. Aus diesem Dienst schied ich im Sommer vorigem Jahres aus.

Der Referent für Schulen und Internate hat gar keinen Unterricht zu erteilen, der Direktor eines großen Gymnasiums gibt in Nordrhein-Westfalen fünf Wochenstunden. Vielleicht wird daraus verständlich, dass ich mich freue, Theorien, Erfahrungen, Beobachtungen aus den letzten Jahren in eigenem Unterricht zu erproben und umzusetzen. Am Norbertusgymnasium habe ich vier Lerngruppen in den Jahrgängen 9 bis 11, die Aufgeschlossenheit und Lernbereitschaft zeigen. Ich fühle mich von diesen und in der ganzen Schulgemeinde freundlich aufgenommen und bemühe mich, den jungen Menschen gerecht zu werden. Mein Eindruck ist, dass Allgemeinbildung und Bildungswille am Norbertusgymnasium etwas größer sind als an Schulen, die ich in den alten Bundesländern kenne.

Besonders gefällt mir die offene, ein-satzbereite und sachliche Atmosphäre an dieser Schule. Von keiner Tradition belastet wird, sie einem neuen Anspruch gerecht und leistet eine vielfältige und gediegene Arbeit, aus der die Anleitung zu sozialem Einsatz herausragt. Der Träger, sogar in der Person des verehrten Bischofs selbst, nimmt regen Anteil am Schulleben. Das bewundere ich. Übrigens: Zu Burgas und zum DAHW hatten meine Familie und ich immer schon eine persönliche Beziehung.

Früher Schulleiterstress - jetzt elf Stunden am Norbertusgymnasium. Trotz langer Fahrten zwischen Bonn und Magdeburg habe ich etwas mehr Freizeit. Unsere Kinder - Tochter und Sohn - sind leidet altersgemäß nicht mehr zu Hause. Sie leben in Genf und Berlin. Wir haben drei Enkelkinder. Durch die Entfernungen sehen wir uns zu unserem Bedauern nicht sehr oft.

Freunden, auch den Cartellbrüdern im Cartellverband katholischer deutscher Studentenverbindungen (CV) kann ich mehr Zeit widmen. Haus und Garten halten meine Frau und ich gemeinsam in Ordnung. Ein Hobby-Gärtner bin ich nicht. Ich treibe Sport - Schwimmen, Fitness und Joggen - und wandere oft. Auf die Sonne im Sommer und (wenn möglich) ein Meer freue ich mich. Meine Frau und ich arbeiten in unserer Kirchengemeinde mit. Wir hören gern Musik, besonders klassische und möchten noch etwas reisen und einiges Besondere in der Welt sehen.

Franz Josef Krämer

Jubiläumsball - Feiern, Tanzen, Schlemmen...

Was passiert, wenn das Festjahr eines 10-jährigen Schuljubiläums zu Ende geht? Richtig: Es wird gefeiert!

Am Freitag, dem 31. Mai 2002, ist es soweit. Um 19.00 Uhr geht's bereits los. Denn wir haben viel vor! Wo: MARITIM Hotel Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 87

Auch wenn nicht zu viel verraten werden soll, wartet schon ein tolles Programm auf begeisterten Applaus.

- Die Schüler des Norbertus-Gymnasiums haben sich für die Bühne allerhand einfallen lassen...
- Beim Gala-Bufferet swingt alles mit im

Rhythmus eines bekannten Jazz-Duos...

- Danach wird abgetanzt: „Nightlife“ drehen auf...
- Auch schön: wiedersehen, smalltalken, mit einander Spaß haben...

Aber nicht vergessen: **Rechtzeitig Karten sichern!**

Der Preis:

45,- € für Erwachsene (44,- € + 1,- € für das Schulprojekt Roncalli-Haus in Burgas), 33,- € für Schüler (ab 16 Jahren)

Wo gibt's die Karten? Drei Möglichkeiten:

1. Vom Sofa aus: bei der cojakevent

Agentur, Tel. (03 91) 8 11 18 80, Fax (03 92 92) 91 02, e-mail: mail@cojakevent.de

2. Direkt: im Foyer der Schulaula am 28.02.2002, 13.00 bis 15.00 Uhr am 06.03.2002, 13.00 bis 15.00 Uhr

3. Letzte Chance für Direktverkauf (falls noch Restkarten vorhanden!): am 26.03.2002, 13.00 bis 15.00 Uhr

Also: Schon einmal darauf freuen und am 31. Mai bestgelaunt mit feiern!

Der Schulleiter

Termine der Schule

25.01.-08.02.		schriftliches Abitur
30.01.2002	7:35 Uhr	Gottesdienst - Nicolaikirche
07.02.2002	14:00 - 16:00	Fasching der 5./6. Klassen
11.02.-20.02.		Winterferien
23.02.2002	10:00 Uhr	Aufnahmetest
04.03.-08.03.		mündliche Prüfungen
13.03.2002	19:00 Uhr	Elterninformation - 3. Fremdsprache
19.03.2002	7:35 Uhr	Gottesdienst - Nicolaikirche
22.03.2002	15:00 - 16:00	Abiturgottesdienst - St. Agnes
22.03.2002	16:30 - 18:30	Ausgabe der Abiturzeugnisse
23.03.2002	19:00 Uhr	Abiball
28.03.2002		letzter Schultag vor den Osterferien/Unterrichtsschluss 13:05 Uhr
April 2002		Elterninformation - Kursstufe und Sozialpraktikum
25.04.2002	7:35 Uhr	Heilige Messe - St. Agnes
26.04.-04.05.		Kaliningradfahrt 10./11. Klassen
07.05.2002	16:00 - 20:00	Elternsprechtag
29.05.2002		Sportfest
Juni 2002		Elterninformation der neuen 5. Klassen
03.06.2002		Bistumswallfahrt - Helfta
11.06.2002		Verkehrserziehung 5./6. Klassen
18.06.2002	7:35 Uhr	Gottesdienst - Nicolaikirche

Die Schulgottesdienste am Norbertusgymnasium



Mittwoch	30. Januar	7:35 Uhr	Ökumenischer Wortgottesdienst	Nicolaikirche
Dienstag	19. März	7:35 Uhr	Ökumenischer Wortgottesdienst	Nicolaikirche
Freitag	22. März	15:00 Uhr	Abiturgottesdienst	St. Agnes
Donnerstag	25. April	7:35 Uhr	Heilige Messe	St. Agnes
Dienstag	18. Juni	7:35 Uhr	Ökumenischer Wortgottesdienst	Nicolaikirche

ANZEIGE

2 % Guthabenzinsen.
Das 3D Einsteigerkonto macht's möglich.
Ohne Kontoführungsgebühr.

Und mehr:
das kostenfreie Junior-Partner-Depot

Leben Sie. Wir kümmern uns um die Details.

Vereinsbank

VEREINS-
UND WESTBANK AG

In Magdeburg
 Otto-von-Guericke-Straße 27
 Hasselbachplatz 4

Anschrift:

Norbertusgymnasium Magdeburg
 Nachtweide 77
 39124 Magdeburg

Telefon: 03 91 / 24 45 00 (Sekretariat)
 Fax: 03 91 / 2 44 50 11
 e-mail: schule@norbertus.de

Redaktion:

Andrea Wohner
Fotos: Schule, privat,
 Agenturfotos

Layout/Produktion:

Jörg Mantzsch • STUDIO M.
 Tel. 03 91 / 5 62 02 05
Auflage: 1.000 Exemplare

Die nächste Ausgabe der „Norbi-Schulinfo“ erscheint im Mai 2002. **Redaktionsschluss ist der 19. April 2002.**